

G R I N 😊



Bronislaw Gembala

Religions- und
kultursensible Pflege

BEI GRIN MACHT SICH IHR WISSEN BEZAHLT



- Wir veröffentlichen Ihre Hausarbeit, Bachelor- und Masterarbeit
- Ihr eigenes eBook und Buch - weltweit in allen wichtigen Shops
- Verdienen Sie an jedem Verkauf

Jetzt bei www.GRIN.com hochladen
und kostenlos publizieren



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de/> abrufbar.

Dieses Werk sowie alle darin enthaltenen einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsschutz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlanges. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen, Auswertungen durch Datenbanken und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe (einschließlich Mikrokopie) sowie der Auswertung durch Datenbanken oder ähnliche Einrichtungen, vorbehalten.

Impressum:

Copyright © GRIN Verlag
ISBN: 9783346860002

Dieses Buch bei GRIN:

<https://www.grin.com/document/1342099>

Bronislaw Gembala

Religions- und kultursensible Pflege

GRIN - Your knowledge has value

Der GRIN Verlag publiziert seit 1998 wissenschaftliche Arbeiten von Studenten, Hochschullehrern und anderen Akademikern als eBook und gedrucktes Buch. Die Verlagswebsite www.grin.com ist die ideale Plattform zur Veröffentlichung von Hausarbeiten, Abschlussarbeiten, wissenschaftlichen Aufsätzen, Dissertationen und Fachbüchern.

Besuchen Sie uns im Internet:

<http://www.grin.com/>

<http://www.facebook.com/grincom>

http://www.twitter.com/grin_com

Bronislaw Gembala

**Religions-
und kultursensible
Pflege**

INHALTSVERZEICHNIS

ABKÜRZUNGEN	13
AUTOR.....	15
VORWORT	17
1. BEGEGNUNG MIT KULTUREN UND RELIGIONEN IN DER PFLEGE.....	22
1.1. Judentum als Religion	32
1.2. Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen jüdischen Glaubens	46
1.2.1. Religiöse Gebote und Rituale	46
1.2.2. Verständnis von Gesundheit und Krankheit.....	48
1.2.3. Menschenbild (Frau, Mann, Ehe, Familie)	49
1.2.4. Kinder, Kinderlosigkeit, Geburt, Beschneidung	49
1.2.5. Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation	50
1.2.6. Umgang mit kranken, sterbenden und gestorbenen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung).....	51
1.2.7. Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung.....	57
1.2.8. Umgang mit Schmerz und Leid	58
1.2.9. Ernährung	58
1.2.10. Reanimation.....	60
1.2.11. Organtransplantation, Obduktion.....	60

1.2.12.	Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsunterbrechung, künstliche Befruchtung.....	61
1.3.	Hinduismus als Religion	63
1.4.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen hinduistischen Glaubens	81
1.4.1.	Religiöse Gebote und Rituale	81
1.4.2.	Verständnis von Gesundheit und Krankheit.....	81
1.4.3.	Menschenbild (Frau, Mann, Ehe, Familie)	82
1.4.4.	Kinder, Kinderlosigkeit, Geburt, Beschneidung	83
1.4.5.	Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation	83
1.4.6.	Umgang mit kranken, sterbenden und gestorbenen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung)	84
1.4.7.	Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung.....	86
1.4.8.	Umgang mit Schmerz und Leid	87
1.4.9.	Ernährung	87
1.4.10.	Organtransplantation, Obduktion.....	88
1.4.11.	Blut, Bluttransfusion, Blutentnahme	88
1.4.12.	Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsunterbrechung, künstliche Befruchtung.....	88
1.5.	Christentum als Religion	89
1.5.1.	Römisch-Katholische Kirche	114

1.5.2.	Evangelische Kirchen.....	135
1.5.3.	Orthodoxe Kirche	149
1.6.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen christlichen Glaubens.....	169
1.6.1.	Religiöse Gebote und Rituale	169
1.6.2.	Verständnis von Gesundheit und Krankheit.....	171
1.6.3.	Menschenbild (Frau, Mann, Ehe, Familie)	172
1.6.4.	Kinder, Kinderlosigkeit, Geburt, Beschneidung	172
1.6.5.	Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation	173
1.6.6.	Umgang mit kranken, sterbenden und gestorbenen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung)	174
1.6.7.	Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung.....	175
1.6.8.	Umgang mit Schmerz und Leid	175
1.6.9.	Reanimation.....	176
1.6.10.	Organtransplantation, Obduktion.....	177
1.6.11.	Blut, Bluttransfusion, Blutentnahme	177
1.6.12.	Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsunterbrechung, künstliche Befruchtung.....	177
1.6.13.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen aus der Orthodoxen Kirche	178
1.6.13.1.	Religiöse Gebote und Rituale	178

1.6.13.2. Verständnis von Gesundheit und Krankheit	179
1.6.13.3. Kinder, Kinderlosigkeit, Geburt, Beschneidung.....	179
1.6.13.4. Umgang mit kranken, sterbenden und gestorbenen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung)	179
1.6.13.5. Ernährung.....	180
1.6.14. Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen aus der Altkatholischen Kirche.....	180
1.6.14.1. Religiöse Gebote und Rituale	180
1.6.14.2. Ernährung.....	180
1.7. Islam als Religion.....	181
1.8. Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen islamischen Glaubens	205
1.8.1. Religiöse Gebote und Rituale	205
1.8.2. Verständnis von Gesundheit und Krankheit.....	210
1.8.3. Menschenbild (Frau, Mann, Ehe, Familie)	212
1.8.4. Kinder, Kinderlosigkeit, Geburt, Beschneidung	213
1.8.5. Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation	214
1.8.6. Umgang mit kranken, sterbenden und gestorbenen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung)	220

1.8.7.	Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung.....	222
1.8.8.	Umgang mit Schmerz und Leid	226
1.8.9.	Ernährung	227
1.8.10.	Reanimation.....	228
1.8.11.	Organtransplantation, Obduktion.....	228
1.8.12.	Blut, Bluttransfusion, Blutentnahme	229
1.8.13.	Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsunterbrechung, künstliche Befruchtung.....	229
1.9.	Buddhismus als Religion	230
1.10.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen buddhistischen Glaubens	257
1.10.1.	Religiöse Gebote und Rituale	257
1.10.2.	Verständnis von Gesundheit und Krankheit.....	258
1.10.3.	Menschenbild (Frau, Mann, Ehe, Familie)	259
1.10.4.	Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation	259
1.10.5.	Umgang mit kranken, sterbenden und gestorbenen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung)	261
1.10.6.	Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung.....	264
1.10.7.	Umgang mit Schmerz und Leid	265
1.10.8.	Ernährung	265
1.10.9.	Organtransplantation, Obduktion.....	265

1.10.10. Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsunterbrechung, künstliche Befruchtung.....	266
1.11. Synkretismus und Entstehung von neuen oder anderen Weltanschauungen.....	267
1.11.1. Konfuzianismus.....	269
1.11.2. Daoismus (Taoismus).....	273
1.11.3. Lamaismus.....	280
1.11.3.1. Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen aus dem chinesischen Kulturkreis (Konfuzianismus, Daoismus, Lamaismus und teilweise Buddhismus).....	281
1.11.3.1.1. Religiöse Gebote und Rituale	281
1.11.3.1.2. Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation.....	282
1.11.3.1.3. Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung	282
1.11.3.1.4. Ernährung.....	282
1.11.4. Shintoismus.....	283
1.11.4.1. Handlungsempfehlungen für die Pflege von Shintoisten	288
1.11.4.1.1. Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung	288
1.11.4.1.2. Umgang mit kranken, sterbenden und gestor- benen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung).....	289

1.11.4.1.3.	Organtransplantation, Obduktion	289
1.11.5.	Sikhismus	290
1.11.5.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Sikhisten	298
1.11.5.1.1.	Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation.....	298
1.11.5.1.2.	Ernährung.....	298
1.11.6.	Animismus	299
1.11.6.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Animisten.....	301
1.11.6.1.1.	Verständnis von Gesundheit und Krankheit	301
1.11.7.	Neuapostolische Kirche.....	302
1.11.7.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Mitgliedern der Neuapostolischen Kirche	304
1.11.7.1.1.	Umgang mit kranken, sterbenden und gestor- benen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung).....	304
1.11.8.	Siebenten-Tags-Adventisten	305
1.11.8.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Adventisten	308
1.11.8.1.1.	Religiöse Gebote und Rituale	308
1.11.8.1.2.	Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation.....	308

1.11.8.1.3.	Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung	309
1.11.8.1.4.	Ernährung.....	309
1.11.9.	Mormonentum.....	310
1.11.9.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Mormonen	319
1.11.9.1.1.	Religiöse Gebote und Rituale	319
1.11.9.1.2.	Verständnis von Gesundheit und Krankheit	319
1.11.9.1.3.	Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation.....	319
1.11.9.1.4.	Umgang mit kranken, sterbenden und gestor- benen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung).....	319
1.11.9.1.5.	Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung	320
1.11.9.1.6.	Ernährung.....	320
1.11.9.1.7.	Blut, Bluttransfusion, Blutentnahme	320
1.11.10.	Zeugen Jehovas.....	321
1.11.10.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Zeugen Jehovas.....	325
1.11.10.1.1.	Religiöse Gebote und Rituale	325
1.11.10.1.2.	Verständnis von Gesundheit und Krankheit	325

1.11.10.1.3.	Kinder, Kinderlosigkeit, Geburt, Beschneidung.....	325
1.11.10.1.4.	Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation.....	326
1.11.10.1.5.	Umgang mit kranken, sterbenden und gestor- benen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung).....	328
1.11.10.1.6.	Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung	328
1.11.10.1.7.	Ernährung.....	328
1.11.10.1.8.	Reanimation	328
1.11.10.1.9.	Organtransplantation, Obduktion	329
1.11.10.1.10.	Blut, Bluttransfusion, Blutentnahme	329
1.11.10.1.11.	Empfängnisverhütung, Schwangerschaftsunterbrechung, künstliche Befruchtung	333
1.11.11.	Quäkertum: Religiöse Gesellschaft der Freunde.....	334
1.11.11.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Quäkern.....	339
1.11.11.1.1.	Religiöse Gebote und Rituale	339
1.11.11.1.2.	Ernährung.....	339
1.11.12.	Rastafari	340
1.11.12.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Rastafaris	343

1.11.12.1.1.	Religiöse Gebote und Rituale	343
1.11.12.1.2.	Verständnis von Gesundheit und Krankheit	343
1.11.12.1.3.	Therapie, Behandlung, Medikamente, Sicherheit und Kommunikation.....	343
1.11.12.1.4.	Umgang mit kranken, sterbenden und gestor- benen Menschen (Besuch, Beistand, Seelsorge, Beerdigung).....	343
1.11.12.1.5.	Hygiene, rituelle Waschung, Schamempfinden, Körper- pflege, Kleidung	344
1.11.12.1.6.	Ernährung.....	344
1.11.13.	Bahaitum.....	345
1.11.13.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Menschen des Bahai-Glaubens - Tod aus der Sicht der Baha'i-Religion	349
1.11.14.	Atheismus	351
1.11.14.1.	Handlungsempfehlungen für die Pflege von Atheisten.....	352
2.	KULTURELLE UND RELIGIÖSE KONTEXTE IN DER PFLEGE.....	353
2.1.	Biographiearbeit	353
2.1.1.	Ausländer / der Fremde	356
2.1.2.	Migration.....	356
2.2.	Religion - Religiosität - Spiritualität.....	358
2.2.1.	Interreligiosität	364
2.3.	Kultur	374

2.3.1. Kulturschock und Integration	381
2.3.2. Multikulturalismus - multikulturelle Gesellschaft.....	385
2.3.3. Transkulturalität.....	387
3. KOMPETENZEN IN DER KULTURELL- UND RELIGIONSENSIBLEN PFLEGE	399
3.1. Kultursensibilität.....	400
3.1.1. Heimat und Heimatlosigkeit - Erfahrungen des modernen Menschen	405
3.2. Interreligiöse und interkulturelle Kompetenz	414
3.3. Interkulturelles Lernen.....	426
3.4. Religion als Ressource - Coping.....	429
SCHLUSSWORT	435
LISTE DER QUELLEN UND NACHWEISE.....	436

Abkürzungen

A.D.	Anno Domini	DMG	Deutsche Morgenländische Gesellschaft
a.d.	an der		
a.M.	am Main	Dr.	Doktor
Abb.	Abbildung	engl.	englisch
Abk.	Abkürzung	etc.	et cetera
Abs.	Absatz	franz.	französisch
altengl.	altenglisch	geb.	geboren
altgriech.	altgriechisch	georg.	georgisch
amh.	amharisch	gest.	gestorben
arab.	arabisch	GG	Grundgesetz
aram.	aramäisch	ggf.	gegebenenfalls
Art.	Artikel	got.	gotisch
AufenthG	Gesetz über den Aufenthalt, die Er- werbstätigkeit und die Integration von Ausländern im Bundesgebiet	griech.	griechisch
b.H.	bei Hamburg	habilit.	Habilitation
bes.	besonders	hebr.	hebräisch
bulg.	bulgarisch	Hg.	Herausgeber
bzw.	beziehungsweise	i.A.	im Allgemeinen
ca.	circa	i.B.	im Breisgau
Can.	Kanon	i.d.R.	in der Regel
chin.	chinesisch	i.S.	im Sinne
CIC	Codex Iuris Canonici	IVF	In-vitro- Fertilisation
d.h.	das heißt	i.w.S.	im weiteren Sinne
		incl.	inklusive, einschließlich
		jap.	japanisch
		Jh.	Jahrhundert
		Jhs.	Jahrhunderts

kirchenlat.	kirchellateinisch
kor.	koreanisch
kurd.	kurdisch
kurm.	kurmandschi
lat.	lateinisch
lt.	laut
m.	männlich
med.	(der) Medizin
mind.	mindestens
Mio.	Million(en)
mittelgriech.	mittelgriechisch
n.Chr.	nach Christus
pers.	persisch
Pl.	Plural
portug.	portugiesisch
Prof.	Professor
rer. nat.	rerum naturalium (der Naturwissenschaften)
rum.	rumänisch
rus.	russisch
s.g.	so genannt
serb.	serbisch
sf	societas francisci (Franziskanerin)

Sg.	Singular
span.	spanisch
spätlat.	spätlateinisch
Tab.	Tabelle
TCM	Traditionelle Chinesische Medizin
theol.	(der) Theologie
tib.	tibetisch
tschech.	tschechisch
türk.	türkisch
u.a.	unter anderem, un- ter anderm, unter anderen, unter an- dern
u.U.	unter Umständen
u.v.m.	und viel mehr
ukr.	ukrainisch
v.a.	vor allem
v.Chr.	vor Christus
vgl.	vergleiche
viet.	vietnamesisch
VR	Volskrepublik
z.T.	zum Teil
zaz.	zazaisch

Autor

Schwerpunkte des beruflichen Lebens:

- Hospizarbeit (Sterbe- und Trauerbegleitung),
- Wissenschaftliche Arbeit und Dozententätigkeiten,
- Seelsorge,
- Unternehmensberatung,
- Außerklinische Intensivpflege und Beatmung.



Qualifikationen:

- Pflegeexperte für außerklinische Beatmung,
- Praxisanleiter in der Pflege,
- Erste-Hilfe-Ausbilder,
- Dr. Theol. h.c., Lic. Theol., Dipl.-Theol.,
- Seelsorger,
- Supervisor und Kommunikationstrainer,
- Lehrer und Dozent in der Hospizarbeit und für Pflegeberufe.

Publikationen in deutscher Sprache:

1. Sterben und Tod - Teil des Lebens, In: Annäherungen, 33/1992, 29.
2. Am Anfang war eine Vision..., In: Malteser Mitteilungen, 2/1995, 42.
3. Weil Sterben auch Leben ist. Grundlagen der Hospizarbeit bei den Maltesern, Köln 1997.
4. Aufbau ambulanter Hospizdienste. Erfahrungen vor Ort. Ehrenamt und Malteser 2000, In: Ehrenamt und Malteser 2000. Erfahrungen aus der Hospizarbeit für die Weiterentwicklung ehrenamtlicher Dienste bei den Maltesern, Köln 1997, 24-29.

5. Handreichung für Multiplikatoren. Hospizliteraturliste, Köln 1998.
6. Handreichung für Multiplikatoren. Vorlagen zum Konzept „Verlass mich nicht, wenn ich schwach werde“, Köln 1998.
7. Handreichung für Multiplikatoren. Medien und Arbeitshilfen, Köln 1998.
8. post scriptum. Gesammelte Gedichte. Saarbrücken 2020. (D)
9. Jesus Zeit. Faszinationen über das Evangelium nach Johannes, München 2022.

Publikationen im Bereich der Pflegewissenschaften:

1. Wege ins Licht. Erfahrung der Hospizarbeit – Impulse für das Leben, Aachen 2005.
2. Prävention von Aggression und Gewalt in der Pflege. Arbeitsskript für die Fortbildung in der außerklinischen Intensivpflege und Beatmung, München 2018.
3. Dialogische Pflege. Mensch-Krankheit-Kommunikation, München 2019.
4. Nomenklatur der außerklinischen Intensivpflege und Beatmung, München 2020.

In Vorbereitung:

- ➡ Zur Spiritualität der Pflege.

Vorwort

Vor allem in der Medizin und der Pflege kommt man immer häufiger mit unterschiedlichen Religionen und Kulturen in Berührung, wodurch oftmals Konflikte entstehen. Schon alleine die Kommunikationsschwierigkeiten, die durch die verschiedenen Sprachen verursacht werden, können im Pflegealltag zu großen zwischenmenschlichen Hindernissen führen. Aber auch das Nicht-Beachten oder Nicht-Wissen von Bräuchen und dem religiösen Glauben der jeweils anderen Kultur, erschwert das Miteinander.

Wir alle leben mit verinnerlichten Bildern und Klischees, die im Alltag Orientierungsfunktion haben. Sie beinhalten primär Gegensätzliches und wir vergessen manchmal, die Gemeinsamkeiten in den Blick zu nehmen, von denen es gerade im Leiden viele gibt.

In Pflegesituationen mit Menschen mit Migrationshintergrund treffen nicht einfach verschiedene Kulturen aufeinander, sondern die Bilder, die wir voneinander haben.

Pauschalannahmen, Vorerfahrungen und Vorwissen müssen durch genaue Beobachtung, Aufmerksamkeit und im Dialog mit dem einzelnen Patienten¹ auf ihre individuelle Bedeutung für ihn überprüft werden, will man ihm Gerechtigkeit widerfahren lassen. Der Mensch ist in der Lage, die Perspektive eines anderen einzunehmen, auch wenn ihm dessen Erfahrungen und Denkweisen nur zum Teil vertraut sind. Perspektivwechsel ist die Grundlage der Person orientierter Pflege. Sich darin zu üben und auf der Basis von Verstehen und Verständnis zu einem einvernehmlichen Pflegehandeln zu gelangen, dafür bietet die Pflege an jedem Tag neue Chancen.

Madeleine Leininger² erkannte als erste, wie wichtig eine kultursensible Pflege ist und setzte sich schon in den fünfziger Jahren mit der Pflege in anderen Kulturen auseinander, um in den sechziger Jahren, ausgehend von ethnologischen Studien, ein neues Pflegefach - transkulturelle Pflege - zu gründen. Sie forderte weiter, dass die unterschiedlichen kulturellen Normen und Werte der Patienten in die Pflegewissenschaft einfließen und in die tägliche Pflegepraxis integriert werden sollen.

¹ Um den Fluss im Lesen und Schreiben nicht zu erschweren, verzichte ich darauf, wenn es sinnvoll ist, an jeder Stelle sowohl auf das weibliche wie das männliche oder sonstiges Geschlecht hinzuweisen. Die gelebte qualitative Gleichwertigkeit zwischen Menschen ist mir wichtiger als ein Kampf um Gleichstellung.

² Madeleine Leininger (geb. 1925; gest. 2012) war eine Professorin für Krankenpflege, die sich als Pflege-theoretikerin auf dem Gebiet der Erforschung der inter- bzw. transkulturellen Pflege einen Namen gemacht hat.

Gegenwärtig ist die kulturelle Diversität in der Pflege zur Norm geworden. Hinzu kommt eine deutliche Vulnerabilität³ vieler Patienten mit Migrationshintergrund. Daher ist es von großer Bedeutung, die Pflegenden zu befähigen, in ihrem Pflegehandeln insbesondere das Selbstbestimmungsrecht und die individuelle Situation der zu pflegenden Personen zu berücksichtigen. Darüber hinaus muss eine Pflegekraft in der Lage sein, in ihrem Pflegehandeln das soziale Umfeld von zu pflegenden Personen einzubeziehen, sowie ethnische, interkulturelle, religiöse und andere gruppenspezifische Aspekte sowie ethische Grundfragen zu beachten.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, welche Religionsstruktur in Deutschland vorherrscht, und welche unterschiedlichen Pflegeansprüche sich daraus ableiten lassen. Das Bild der Religionszugehörigkeit in Deutschland⁴ war Ende 2021 geprägt von:

49,7% der Deutschen gehören einer der beiden großen Kirchen an.

- 26% Katholiken (21,6 Mio. Mitglieder)
- Ca. 25% Protestanten (19,7 Mio. Mitglieder)
- Zählte man Orthodoxe (ca. 1,5 Mio.) und Mitglieder anderer christlicher Gemeinschaften (rund 900.000) dazu, lag der Anteil der Christen 2021 bei 53%.
- 6,3 bis 6,7% Muslime (zwischen 5,3 und 5,6 Mio.)⁵.
- 42,0% Anzahl der Konfessionslosen (2021)
- 1% andere Religionsgemeinschaften, davon:
 - ↳ 270.000 Buddhisten

³ Vulnerabilität (Verwundbarkeit, Verletzbarkeit) bezeichnet einen individuellen Zustand oder eine Situation, in welcher das Risiko einer Person oder einer Gruppe erhöht ist, eine bestimmte psychische oder körperliche Krankheit oder Verhaltensprobleme zu entwickeln.

⁴ Quellen sind der Religionswissenschaftliche Medien- und Informationsdienst (REMID), Zensus 2011, und das Handbuch „Kirchen, Sekten, Religionen“ des Theologen Georg Schmid. Bei allen Religionsgemeinschaften, die nicht Körperschaft des öffentlichen Rechts sind, sowie bei den Konfessionslosen beruhen die Zahlen auf Schätzungen und Hochrechnungen, da keine amtlichen Zahlen existieren.

⁵ Die Zugehörigkeit zum Islam wird in Deutschland nicht standesamtlich erfasst. Man kann deshalb den Anteil der Muslime in Deutschland nicht exakt angeben. In der obigen Darstellung wird angenommen, dass alle Menschen, welche aus dem islamischen Kulturraum zugewandert sind, Muslime sind, dies ist aber mit Sicherheit auszuschließen. Die Forschungsgruppe Weltanschauungen in Deutschland geht davon aus, dass maximal 50% der als Muslime geführten Bevölkerungsgruppe tatsächlich als religiöse Muslime einzuordnen seien; der größere Teil sei eher der Gruppe der Konfessionslosen zuzurechnen.

- ↳ 299.000 Neupaganismus⁶ und Wiccas⁷,
- ↳ 200.000 Juden,
- ↳ 100.000 Hindus,
- ↳ 200.000 Jesiden⁸,
- ↳ 10.000 bis 20.000 Sikhs
- ↳ 6.000 bis 12.000 Bahai.

Alle großen Religionen verfügen über ein ethisches Wertesystem. Dieses System von verschiedenen Wertvorstellungen umfasst Ansichten darüber, was richtig und was falsch, was gut und was böse ist, wie ein Angehöriger der jeweiligen Religion zu handeln, und teilweise auch wie er zu denken hat. Auch wenn sich Anschauungen historisch wandeln können, stehen hinter religiösen Pflichten in fast allen Religionen ähnliche ethische Prinzipien. Ein bekanntes Prinzip, das in allen Weltreligionen auftaucht, ist im Folgenden

⁶ Neopaganismus (lat. *paganus*, „heidnisch“) oder Neuheidentum bezeichnet seit dem XIX. Jh. aufgekommene religiöse und kulturelle Strömungen, die sich vor allem an antikem, keltischem, germanischem und slawischem Heidentum sowie an außereuropäischen ethnischen Religionen orientieren.

⁷ Wicca (Aussprache entsprechend dem engl. Vorbild [*ˈwɪkə*]; manchmal ausgesprochen [*ˈwɪtʃə*], wie das altengl. Wort *wicca* für „Hexer“) ist eine synkretistische neureligiöse Bewegung, zurückgehend auf die erste Hälfte des XX. Jhs., die dem Neupaganismus zugeordnet wird. Sie versteht sich als neugestaltete, naturverbundene Spiritualität und als Mysterienreligion. Wicca sieht sich auch als »Religion der Hexen«, und die meisten Anhänger bezeichnen sich selbst als Hexen.

⁸ Jesiden oder Eziden (kurm. Êzîdî), auch Yeziden, Jeziden, sind eine zumeist Kurmandschi sprechende ethnisch-religiöse Gruppe mit etwa einer Million Angehörigen, deren ursprüngliche Hauptsiedlungsgebiete im nördlichen Irak, in Nordsyrien und in der südöstlichen Türkei liegen. Die Jesiden betrachten sich teilweise als ethnische Kurden, teilweise als eigenständige Ethnie. Letzteres gilt insbesondere für die Jesiden in Armenien und in der nordirakischen Sindschar-Region, sowie für die Jesiden in der europäischen Diaspora. Derzeit sind Jesiden in Armenien als eigenständige Ethnie anerkannt. Auch die Vereinten Nationen erkennen die Jesiden als eine eigenständige Ethnie an. Heute sind Jesiden durch Auswanderung und Flucht auch in anderen Ländern verbreitet. Aufgrund von Verfolgungen sind viele Jesiden im XIX. und frühen XX. Jh. nach Armenien und Georgien geflohen. Die Jesiden in Deutschland bilden mit geschätzt 200.000 Mitgliedern die mit Abstand größte Diaspora der Jesiden. Jesiden praktizieren Endogamie. Das Jesidentum ist eine monotheistische, nicht auf einer heiligen Schrift beruhende, synkretistische Religion. Die Mitgliedschaft ergibt sich ausschließlich durch Geburt, wenn beide Elternteile jesidischer Abstammung sind. Eine Heirat von Jesiden (beiderlei Geschlechts) mit Nicht-Jesiden hat angesichts jesidischer Heiratsregeln den Ausschluss aus der Gemeinschaft zur Folge. Im Zentrum des jesidischen Glaubens stehen Melek Taus („Engel Pfau“), der Scheich ‘Adī ibn Musāfir (um 1073–1163) sowie die sieben Mysterien. Das Grab von Scheich ‘Adī im irakischen Lalisch-Tal ist das Hauptheiligtum des Jesidentums und Ziel einer jährlichen Wallfahrt im Herbst. Seit August 2014 sind Jesiden Opfer eines andauernden Genozids. Als sogenannte „Ungläubige“ fliehen sie im Norden des Iraks vor Verfolgung, Versklavung und Ermordung durch die terroristisch agierende fundamentalistische Miliz Islamischer Staat.

dargestellt. Es sollte als grundsätzliche Regel in die Pflege von Menschen übernommen werden.

In der christlichen Religion

„Es gibt keine größere Liebe, als wenn einer sein Leben für seine Freunde hingibt“ (Neues Testament, Joh. 15,13, 1. Jh.)

In der islamischen Religion

„Füge einem anderen nicht zu, was du nicht willst, dass man dir zufüge“ (Hadithsammlung des Ahmad Ibni Hanbal, XVII. Jh.)

In der buddhistischen Religion

„Jedem ist sein Selbst am liebsten, deshalb verletze niemand anderen aus Liebe zum deinem Selbst“ (frei nach Udana-Varga 5,1, Buddhismus, VI. Jh. v.Chr.)

In der hinduistischen Religion

„Was du selbst zu erleiden vermeidest, suche nicht anderen anzutun“ (Mahabharata 5,1517, Hinduismus und Brahmanismus 90 v.Chr.)

Im Judentum

„Was dir selbst verhasst ist, das tue nicht deinem Nächsten an. Dies ist das Gesetz, alles andere ist Kommentar“ (Talmud, Shabbat 31a, 2. Jh.)

In dieser Arbeit möchte ich diesem Bedarf der Auseinandersetzung mit dem Problem der kultur- und religionssensiblen Pflege entgegenkommen. Ziel dieser Arbeit ist es also, mehr Verständnis und Einsicht für

Generell ist es wichtig herauszufinden, welche Rituale, Werte und Normen eine wichtige Rolle im Alltag eines Menschen spielen.

Religionen zu erlangen, um eine bessere Kommunikation zwischen Patienten und Pflegepersonal herzustellen. Dadurch könnten möglicherweise raschere Behandlungserfolge durch mehr Mitarbeit von Seiten des Patienten erzielt werden, da sich diese verstandener und akzeptierter fühlen.

Diesem Ziel soll der Aufbau dieser Publikation dienen⁹. Im ersten Kapitel wird eine knappe und vereinfachte Zusammenfassung der bekanntesten bzw. wichtigsten Religionen folgen. Zentrale Begriffe werden beschrieben, religiöse Gebote und Rituale benannt und wichtigste Daten vermittelt. Aus der Analyse der kulturellen und religiösen Aspekte ergeben sich Handlungsempfehlungen für eine kultur- und religionssensible Pflege. Dabei werden die religiösen (und daraus resultierenden kulturellen) Kontexte (wie z.B.

⁹ Über 750 Fußnoten und über 120 Abbildungen bzw. Tabellen sollen das vermittelte Wissen vertiefen und zu weiteren Nachforschungen anregen.

Krankheitsverständnis, Hygiene, Rituale, Ernährung, Körperpflege, Umgang mit Schmerz, Tod und Trauer, etc.) einzeln betont. Dies soll eine Unterstützung sein, den kulturellen Alltag des Patienten zu verstehen, und dadurch die Professionalität der Pflege weiterzuentwickeln.

Das zweite Kapitel befasst sich zunächst mit den kulturellen und religiösen Kontexten in der Pflege. Die biographieorientierte Pflege stellt unabhängig von der kulturellen Herkunft immer den bestmöglichen Zugang zum einzelnen Patienten dar. Die Klärung der Begrifflichkeiten sollte der Professionalisierung der Pflege dienen, um die Patienten situations- und kontextgerechter pflegen zu können.

Im dritten Kapitel wird das Thema der Kompetenzen in der kulturell- und religionssensiblen Pflege angeschnitten. Dabei stehen die interkulturelle und interreligiöse Kompetenz im Mittelpunkt. Für das Aufeinandertreffen von Religionen gilt ebenso wie für das Aufeinandertreffen der Kulturen: Religionsunterschiede können Probleme befördern. Sie können Quellen für Missverständnisse sein. Sie können über kognitive und emotionale Überforderung Aversionen und Aggressionen ihren Weg bahnen. In der globalisierten Welt rücken religiöse Unterschiede zusammen, das Differenzbewusstsein wächst und führt auf direktem Wege zu Konflikten. Entsprechende Kompetenz soll die religiösen Konflikte verhindern.

Es ist nicht notwendig alle Religionen im Detail zu kennen, lediglich die Kenntnis der pflegererelevanten Aspekte ist wichtig. Beachtet werden muss natürlich auch, dass es in allen Religionen und Kulturen verschiedene Sichtweisen gibt.

Es gibt nicht den einen Islam und eine einzige muslimische Haltung, und nicht das Christentum und eine einzige christliche Haltung.

Alle Religionen haben einen grundlegenden, unterschiedlich stark ausgeprägten Einfluss auf das Alltagsleben, der bei der Pflege der Patienten erkannt und beachtet werden muss. Auch das Älterwerden oder das plötzliche Eintreten einer Krankheit kann dazu führen, dass die Religiosität eine vielleicht noch wichtigere Stellung im Leben eines Menschen einnimmt. Das Wissen über die wichtigsten religiösen Einflüsse in allen Lebensphasen ist daher sinnvoll, um Pflegemaßnahmen entsprechend der religiösen Zugehörigkeit eines Patienten anzupassen.

1. Begegnung mit Kulturen und Religionen in der Pflege

Krankenpflege ist keine Ferienarbeit. Sie ist eine Kunst und fordert, wenn sie Kunst werden soll, eine ebenso große Hingabe, eine ebenso große Vorbereitung, wie das Werk eines Malers oder Bildhauers. Denn was bedeutet die Arbeit an toter Leinwand oder kaltem Marmor im Vergleich zu der am lebendigen Körper, dem Tempel für den Geist Gottes?

Florence Nightingale

Sowohl Kultur als auch Religion werden von Symbolen und Zeichen bestimmt. Aus diesem Grund bezeichnet Ernst Cassirer¹⁰ den Menschen als „animal symbolicum“¹¹.

Alexander Thomas¹² spricht vom Handlungsfeld Kultur, das einen bedeutungs- und sinnstiftenden, der Orientierung dienenden Charakter hat. Clifford Geertz¹³ sieht Religion als kulturelles System.

Luckmann¹⁴ vertritt die These, dass jeder Bildungsprozess ein religiöser Akt ist. Man hat aber sehr früh erkannt, dass sehr weite Religionsdefinitionen nicht geeignet sind, um das Verhältnis von Religion und Kultur zu klären.

¹⁰ Ernst Alfred Cassirer (geb. 1874; gest. 1945) war ein deutscher Philosoph. Bekannt wurde Cassirer durch sein kulturphilosophisches Hauptwerk, die Philosophie der symbolischen Formen. Daneben verfasste er eine Reihe von erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen und philosophiehistorischen Schriften.

¹¹ Der Begriff animal symbolicum ist vor allem in der Philosophischen Anthropologie verbreitet. Der Begriff hebt die typisch menschliche Fähigkeit hervor, Symbole hervorzubringen und in einer Welt der Symbole zu denken und zu leben.

¹² Alexander Thomas (geb. 1939) ist ein deutscher emeritierter Hochschullehrer. Die Forschungsschwerpunkte von Alexander Thomas lagen und liegen vor allem im Bereich der kulturvergleichenden und der interkulturellen Psychologie. An der Universität Regensburg hat Thomas das Zusatzstudium „Interkulturelle Handlungskompetenz“ mitbegründet. Von Thomas stammt der Begriff »Kulturstandards«, der die Mentalität einer Kultur klassifiziert und beschreibt.

¹³ Clifford James Geertz (geb. 1926; gest. 2006) war ein US-amerikanischer Ethnologe, Kulturanthropologe und Sozialwissenschaftler. Er gilt als bedeutendster Vertreter der interpretativen Ethnologie, Religionswissenschaft und Anthropologie. Geertz war Professor an der University of Chicago (1960–1970), am Institute for Advanced Study (1970–2000) und der Princeton University (1975–2000).

¹⁴ Thomas Luckmann (geb. 1927; gest. 2016) war ein österreichisch-amerikanischer Soziologe, der hauptsächlich in Deutschland lehrte. Er war Gründungsmitglied im P.E.N.-Club Liechtenstein. Luckmann hatte u.a. großen Einfluss auf die Religionssoziologie. Er leitete mit seiner These von der Privatisierung der Religion bzw. von der »unsichtbaren Religion« eine grundlegende Wende in der Religionssoziologie ein. Religiosität wurde nun nicht mehr verstanden

Unerlässlich ist die Unterscheidung von Kultur und Religion für die Theologie – nicht zuletzt, um herauszufinden, was interreligiöses Lernen denn überhaupt sein kann und ob es Besonderheiten gegenüber interkulturellem Lernen aufweist.

Das haben schon Troeltsch¹⁵ und Bultmann¹⁶ zu ihrer Zeit vorgenommen. Erst aber Niklas Luhmann¹⁷ hat das Verhältnis von Religion und Kultur als etwas Dynamisches beschrieben. Er verstand Religion zwar als kulturelles System, aber stellte auch fest, dass einige Elemente von Interkulturalität und Interreligiosität (Kultur, Religion und Identität), Prozesse sind, die als etwas Dynamisches zu verstehen sind.

In Luhmanns Kulturverständnis spielt Kommunikation eine große Rolle. Man könnte auch sagen: Gesellschaft ist, dass kommuniziert wird, Kultur ist das Wie- oder: wie dies geschehen wird.

Kultur kann unterschiedliche Formen annehmen, was sich z.B. in verschiedenen konfessionellen Ausrichtungen manifestieren kann. Religiöse Prägungen lassen sich innerhalb des Netzwerkes Kommunikation als Knoten mit bestimmten eigenen Merkmalen beschreiben. Das Kommunikationsnetz Kultur wird vom Kommunikationsnetz Religion durch den religiösen Code unterschieden, welcher Immanenz¹⁸ und Transzendenz¹⁹ heißt.

In diesem Zusammenhang spielt der Luhmann'sche Begriff des »Beobachtens« eine wichtige Rolle. Er meint nicht nur das offensichtliche Beobachten, sondern schließt das Erleben der Umwelt und das Handeln in ihr ein. »Be-

als die Praxis, sich einem transzendenten Heiligen zuzuwenden, auch wurde sie bei Luckmann nicht mehr an ihrer institutionalisierten Form (»Kirchlichkeit«) festgemacht, vielmehr fragt er nach der individuellen Religiosität, nach Funktion und Bedeutung der Religion für das Individuum in der modernen Gesellschaft.

¹⁵ Ernst Peter Wilhelm Troeltsch (geb. 1865; gest. 1923) war ein deutscher protestantischer Theologe, Kulturphilosoph und liberaler Politiker. Sein Konzept einer sich selbst historisierenden Theologie bildet den Ausgangspunkt für unterschiedliche Modelle, das Verhältnis von Christentum und Moderne zu beschreiben. Mit seinem Werk Die Soziallehren der christlichen Kirchen und Gruppen hat Ernst Troeltsch einen wichtigen Beitrag zur frühen Religionssoziologie geliefert. Er gilt damit zu den frühen Religionssoziologen im deutschen Sprachraum.

¹⁶ Rudolf Karl Bultmann (geb. 1884; gest. 1976) war ein deutscher evangelischer Theologe und Professor für Neues Testament. Bekannt wurde er durch sein Programm der Entmythologisierung der neutestamentlichen Verkündigung. Seine Auffassungen wurden von der Systematischen Theologie und der Philosophie aufgegriffen.

¹⁷ Niklas Luhmann (geb. 1927; gest. 1998) war ein deutscher Soziologe und Gesellschaftstheoretiker. Als wichtigster deutschsprachiger Vertreter der soziologischen Systemtheorie und der Soziokybernetik zählt Luhmann mit seiner Systemtheorie zu den Klassikern der Soziologie im XX. Jh.

¹⁸ Der Begriff bezeichnet das Bezogensein auf den Gegenstandsbereich des in der Erfahrung Gegebenen bzw. des in der endlichen Dingwelt Vorhandenen.

¹⁹ Transzendenz (lat. transcendentia, „das Übersteigen“) beschreibt den Bezug auf einen Gegenstandsbereich, der jenseits möglicher Erfahrung bzw. vorfindlicher Wirklichkeit liegt.

obachten« ist deshalb ein gut gewählter Begriff, weil sich mit ihm verdeutlichen lässt, dass es im Prozess der Interaktion mit der Umwelt immer einen Bereich gibt, der von den Akteuren nicht gesehen werden kann, den »blinden Fleck«²⁰. Die Transzendenz ist solch ein »blinder Fleck«, weil sie nicht gesehen werden kann, aber als existent ergänzt wird.

Religion als Kultur zu beobachten bedeutet nicht, dass Religion Kultur ist, und sagt nichts über Religion aus, sondern über die Art und Weise ihrer Betrachtung. Da Religion, ebenso wie Kultur, eine Art Vorrat für interpretierende Sinnggebung (Reduktion) bereitstellen, kann man Religion als Kultur beobachten. Dabei sollte man aber nicht aus den Augen verlieren, dass diese Perspektive in der Selbstbeschreibung von Religionen selbst nicht unbedingt geteilt wird. Sie hat aber den Vorteil, dass die Religionen vergleichbar werden, und das ist für die Interreligiosität und vor allem die daran interessierte Bildungsarbeit gewünscht.

Mit dem Ansatz von Niklas Luhmann lassen sich die Fragen um Interreligiosität und Interkulturalität gut bearbeiten, weil er die Dynamik, die mit den erweiterten Religions- und Kulturverständnissen ausgedrückt ist, berücksichtigt und einbezieht.

Nicht Religionen oder Kulturen stehen im Dialog miteinander, sondern Menschen.

Für die Frage der Übertragbarkeit der Forschungsergebnisse aus der Interkulturalität auf Interreligiosität halte ich fest: Die Ergebnisse können – unter Berücksichtigung des besonderen Codes von Religion – übernommen werden, nicht weil Religion und Kultur gleich sind, aber weil sie in der Funktion vergleichbar sind.

Keiner Religion ist aber an einer Relativierung gelegen. Im Christentum z.B. stehen dafür Absolutheitsanspruch und Offenbarungscharakter. In der christlichen Theologie wurden auch verschiedene Theorieansätze entwickelt (→ *Tab. 1. Theorieansätze in der christlichen Theologie*), die sich auch für eine weiterführende Diskussion in interreligiösen Situationen eignen:

- (1) Exklusivismus
- (2) Inklusivismus
- (3) Pluralismus

²⁰ Luhmann: *unmarked state*. Der »blinde Fleck« ist augenphysiologisch der Bereich, in dem es keine Lichtrezeptoren gibt, weil an dieser Stelle der Sehnerv in die Netzhaut eintritt. Man ist an dieser Stelle blind. Das menschliche Gehirn ergänzt diese Stelle. Die Pointe vom »blinden Fleck« liegt darin, dass man meint, ja sich gewiss ist, alles, was im Gesichtsfeld liegt, auch zu sehen - und gar nicht sehen kann, dass man an einem bestimmten Punkt nichts sieht und diesen Punkt, ohne es zu wissen, immer schon selbst ergänzt.

TAB. 1. THEORIEANSÄTZE IN DER CHRISTLICHEN THEOLOGIE

Ansatz	Beschreibung	Kritik
Exklusivismus	Wahrheit und Heil sind nur in der eigenen Religion zu finden.	Keine Öffnung auf einen interreligiösen Dialog.
Inklusivismus	Wahrheit und Heil gibt es auch in den anderen Religionen, weil sie Varianten der einen Wahrheit und des einen Heils sind.	Bei der Kritik am Inklusivismus steht der einseitige Blick auf andere Religionen im Vordergrund. Man interpretiert die andere Religion nur durch die »Brille« der eigenen.
Pluralismus	Ordnet das Verhältnis des Christentums zu nichtchristlichen Religionen neu. Kernpunkt ist der Abbau alter Überlegenheitsansprüche des Christentums und der Versuch, Wege einer positiven Würdigung nichtchristlicher Religionen zu erschließen.	Das Pluralismusmodell erscheint vielen als Ideal, steht doch die Gleichheit aller Religionen an erster Stelle. Damit relativiert diese Theorie ein wichtiges Element vieler Religionen: die Gewissheit über die Glaubenswahrheit, die letztlich den Glauben begründet. Die Relativierung des Glaubens und der Glaube an die Glaubenswahrheit – dies sind Perspektiven, die sich gegenseitig ausschließen.

Die Kritik an diesen drei Theorieansätzen begründete ein weiteres Modell, die komparative Theologie²¹.

²¹ Vertreter dieser Richtung ist in Deutschland Klaus von Stosch (geb. 1971), ein deutscher römisch-katholischer Theologe und Hochschullehrer für Systematische Theologie in Bonn.

Ansatz	Beschreibung	Kritik
Komparative Theologie	Ziel ist es, besseres Verständnis der eigenen religiösen Tradition im Lichte der anderen religiösen Tradition zu erreichen. Die Besonderheit der komparativen Theologie besteht darin, dass sie andere religiöse Traditionen nicht aus apologetischer Sicht betrachtet, sondern von und mit ihnen lernen will.	Eine Kritik an der komparativen Theologie bezieht sich auf den vollständigen Verzicht auf Allgemeinbegriffe und dass sie sehr fragmentarisch, auf Erfahrung bezogen bleibt.

Es werden nicht Religionen miteinander verglichen, sondern deren Unterschiede stärker betont und die Auseinandersetzungen auf konkrete religiöse Felder verlagert, und es wird von Globalbegriffen Abstand genommen. Zum Beispiel werden konkrete religiöse Phänomene wie Tod, Besitz, Engel in der Begegnung der Religionen zum Gesprächsthema gemacht.

Begegnungen der Religionen dienen der Vertiefung des jeweils eigenen Standpunktes.

Demgegenüber wird Paul Tillich²² mit seinem Ansatz der komplexen Situation gerechter.

²² Paul Johannes Tillich (geb. 1886; gest. 1965) war ein deutscher und später US-amerikanischer protestantischer Theologe (Dogmatiker) und Religionsphilosoph. Sein Denken prägte die Frühphase der später so genannten „Kritischen Theorie der Gesellschaft“ maßgeblich mit. Das Denken Tillichs wurde über Europa hinaus von Bedeutung. Besondere Bedeutung für die Theologie, die Religionspädagogik und die Auseinandersetzung des Christentums mit anderen Religionen hat seine Bestimmung des Verhältnisses von Glauben und Mythos. Mythen sind Symbole, die zu Geschichten verbunden sind, in denen Begegnungen zwischen Göttern und Menschen erzählt werden. Die Mythen sind in jedem Akt des Glaubens gegenwärtig, denn die Sprache des Glaubens ist das Symbol.

Ansatz	Beschreibung	Kritik
Ansatz Paul Tillich	<p>Die Begegnung der Religionen wird als Vertiefung des jeweils eigenen Standpunktes verstanden. Es geht um die Erkundung des Eigenen im Lichte des Fremden und des Fremden im Lichte des Eigenen. Differenzen sind keine Hindernisse für Verständigung, sondern bieten die Möglichkeit, sich der eigenen Identität zu vergewissern. Die Stärke von diesem Ansatz liegt darin, dass die Analyse der Begegnung der Weltreligionen, mit religionsphilosophischen und modernisierungstheoretischen Überlegungen, die Umformung der Religion in der Moderne reflektieren soll. Die Zielsetzung liegt nicht mehr bei einem Abbau alter Überlegenheitsansprüche, sondern auf etwas Neuem.</p>	

RELIGIONEN HEUTE

Heute zählen zu den fünf Weltreligionen folgende Glaubensgemeinschaften (→ *Abb. 01: Religionen der Welt*, → *Tab. 2. Religionen und ihre Verbreitung*):

- 1) das Judentum,
- 2) das Christentum,
- 3) der Islam,
- 4) der Hinduismus,
- 5) der Buddhismus.

Die Weltreligionen lassen sich nach Verwandtschaft unterteilen in:

- ➔ die abrahamitischen²³ Religionen: Christentum, Islam und Judentum (alle sind monotheistisch)
- ➔ die dharmischen²⁴ Religionen: Hinduismus und Buddhismus (i.d.R. nicht monotheistisch)

Eine ganz enge Auffassung des Begriffes Weltreligion würde nur den Buddhismus, das Christentum und den Islam umfassen, die bisweilen als Universalreligionen bezeichnet werden: Ihr universeller Geltungsanspruch war bereits bei Gründung der Religion präsent, eine weltweite Verbreitung liegt vor, die Anzahl der Anhänger ist sehr hoch und die Religion ist bereits sehr alt.

Aufgrund dieses Anspruchs kann jeder Interessierte einer Universalreligion beitreten. Da keine Verbindung mit Verwandtschaftsstrukturen vorliegt, ist keine Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stamm, Klan oder Volk erforderlich. Die wesentlichen Inhalte dieser Religion sind kanonisiert und liegen als Heilige Schrift vor (Buchreligion²⁵).

²³ Abrahamitische Religionen, abrahamische Religionen oder Abrahamsreligionen ist in manchen islamwissenschaftlichen Studien und im interreligiösen Dialog die Bezeichnung für jene monotheistischen Religionen, die sich auf Abraham, den Stammvater der Israeliten nach der Tora (Gen 12,1–3 EU), bzw. auf den Ibrahim des Koran, und seinen Gott beziehen.

²⁴ Dharma (Sanskrit) ist ein zentraler Begriff vieler asiatischer Religionen (u.a. Hinduismus, Buddhismus und Sikhismus). Dharma hat religionsabhängig unterschiedliche Bedeutungen. Dharma kann Gesetz, Recht und Sitte sowie ethische und religiöse Verpflichtungen und Werte beinhalten, aber auch Religion, Ethik oder Moral im Allgemeinen oder konkrete religiöse Rituale, Methoden und Handlungen bezeichnen.

²⁵ Buchreligion ist ein religionswissenschaftlicher Begriff zur Bezeichnung solcher Religionen, die eine Heilige Schrift besitzen und sich stark an Texten orientieren. Verwandte Begriffe sind Offenbarungsreligion, Weltreligion und Schriftreligion. Der klassische Typ der Buchreligion wird durch Judentum, Christentum, Islam und Bahaitum verkörpert. Häufig werden aber auch andere Religionen als Buchreligionen eingeordnet, so z.B. Hinduismus, Buddhismus, Sikhismus, Taoismus und Mormonentum.

TAB. 2. RELIGIONEN UND IHRE VERBREITUNG²⁶

RELIGION	VERBREITUNG	WELTWEIT %	WELTWEIT ABSOLUT
Christentum	weltweit	29,4 %	2.321.990.000
Islam	weltweit	24,1 %	1.901.550.000
Hinduismus	weltweit	15,1 %	1.189.060.000
Buddhismus	weltweit	4,9 %	390.450.000
Judentum	weltweit	0,2 %	15.830.000
Chinesische Volksreligionen	China (18%), Hongkong (49%)	3,2 %	250.800.000
Shinto	Japan (79%)	1,3 %	99.540.000
Daoismus	Fernost-Asien, Südost-Asien	0,9 %	74.190.000
Sikhismus	weltweit	0,4 %	30.420.000
Animismus	Afrika, Asien	0,1 %	9.482.000
Spiritualismus	Brasilien (2%), Tokelau (0%)	0,1 %	4.715.000
Schamanismus	Mongolei (3%), Nordkorea (16%)	0,1 %	4.253.000
Bahaitum	Asien, Ozeanien	0,0 %	3.341.000
Voodoo	Benin (17%), Haiti (2%)	0,0 %	2.489.000
Jesidentum	Vorder-Asien, West-Europa	0,0 %	1.063.000
Rastafari	Karibik	0,0 %	40.000
konfessionslos	weltweit	13,9 %	1.097.840.000

²⁶ Die Zahlen sind entnommen aus: <https://www.laenderdaten.info/religionen/index.php>.
Abgerufen am 02.01.2023.

WELTRELIGIONEN

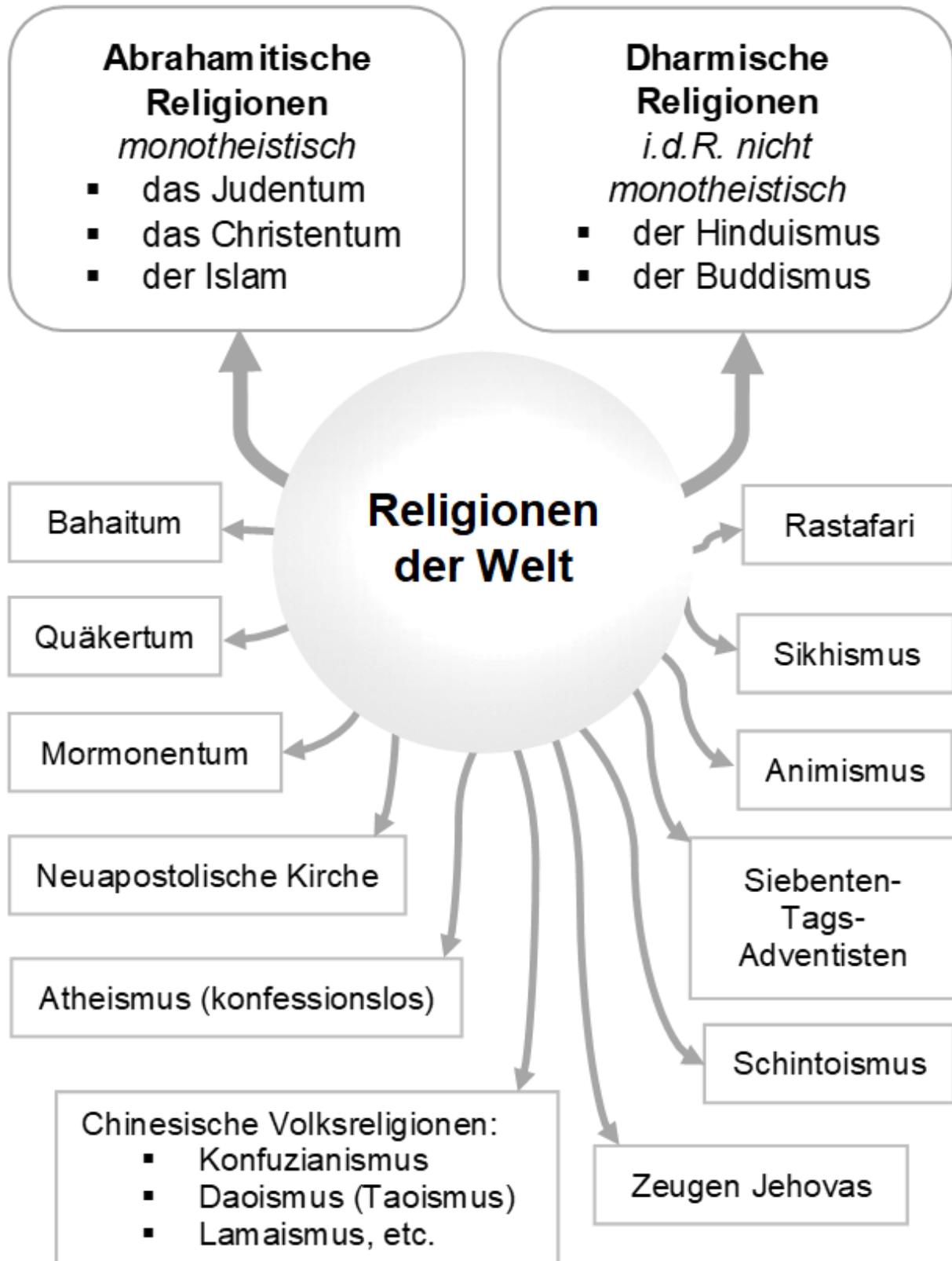


Abb. 01: Religionen der Welt.

Die beiden Weltreligionen Hinduismus und Judentum werden manchmal auch (große) Volksreligionen genannt. Weitere große Volksreligionen sind beispielsweise der Daoismus und Shintoismus. Die Volksreligionen werden auch den ethnischen Religionen zugerechnet, obwohl dieser Begriff zumeist nur für die kleinen lokalen Religionen indigener und traditioneller Gesellschaften verwendet wird. Sie alle sind sehr stark an ein bestimmtes Volk und seine Kultur gebunden. Die Gläubigen werden in diese Religionen hineingeboren; in aller Regel kann man ihnen nicht nachträglich beitreten, und es besteht kein missionierender Anspruch.

Viele Wissenschaftler zählen aufgrund seiner großen Bedeutung in China und Korea auch den Daoismus zu den Weltreligionen. Die Einordnung des Konfuzianismus ist insofern umstritten, als der religiöse Konfuzianismus nicht sehr viele Anhänger aufweist. Es wird auch darauf hingewiesen, dass das westliche Verständnis von Religion beim Konfuzianismus (der primär eine Sittenlehre ist) ohnehin nicht greift. Vereinzelt wird als weitere Universalreligion das Bahaitum aufgeführt (jedoch nur von Autoren, die nicht alle Religionen, die nach dem Sikhismus entstanden sind, grundsätzlich als »Neue religiöse Bewegungen« klassifizieren). Ohne Zweifel handelt es sich bei den Bahaitum um eine Religion mit universellem Anspruch, religiösen Institutionen, Heiliger Schrift etc. Lediglich die geringe Anhängerschaft spricht gegen ein Hinzurechnen zu den Weltreligionen. Beim Sikhismus wird der universelle Anspruch in Zweifel gezogen.

Dies zeigt, dass der Begriff „Weltreligion“ nicht sehr trennscharf ist und unterschiedlich angewandt wird. In der Religionswissenschaft wird der Begriff Weltreligion aus diesem Grunde immer mehr ersetzt durch Religionen der Welt. Dieser orientiert sich primär an der Anzahl der Anhänger und schließt schriftlose Religionen nicht aus.

**Alle Religionen sind schön, die uns zu
guten Menschen machen.**

Berthold Auerbach

1.1. Judentum als Religion

Judentum²⁷ kann man unterschiedlich verstehen:

- ➔ als die Religion,
- ➔ als die Traditionen,
- ➔ als die Lebensweise,
- ➔ als die Philosophie,
- ➔ als Kulturen der Juden (Judaismus),
- ➔ als die Gesamtheit der Juden.

Im Jahr 2010 lebten weltweit etwa 13,5 bis 15 Mio. Juden, die meisten in Israel und in den Vereinigten Staaten von Amerika. 10 bis 15 Prozent von ihnen werden der jüdischen Orthodoxie²⁸ zugerechnet.

In den Statistiken werden in der Regel diejenigen als Juden gezählt, die sich selbst als solche bezeichnen. Also alle Mitglieder jener Gruppe, die sich positiv auf die von den Rabbinen²⁹ des Talmuds³⁰ definierten Traditionen beziehen. Im orthodoxen und konservativen oder liberalen Judentum gilt als

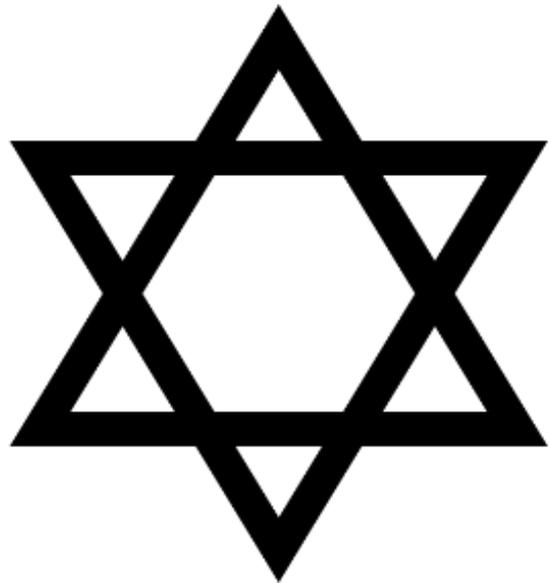


Abb. 02: Davidstern. Symbol des Judentums.

²⁷ Der Begriff Judentum ist eine Übersetzung von griech. Ioudaismos und hebr. jahadut.

²⁸ Orthodoxie (altgriech. orthós „aufrecht“, „geradlinig“, „richtig“ und dóxa „Meinung“, „Glaube“, also »Rechtgläubigkeit«) bezeichnet in der Grundbedeutung die Richtigkeit einer Lehrmeinung bzw. die Anhängerschaft der richtigen Lehrmeinung, im Gegensatz zu davon abweichenden Lehrmeinungen, die entsprechend für falsch erachtet und abgelehnt werden. Grundsätzlich betrachtet sich jede Lehrmeinung selbst als orthodox, so dass die Zuschreibung der Orthodoxie eine Frage des Standpunktes ist. Aus dieser Perspektive wird die Orthodoxie zweierlei gedeutet: 1) die vorherrschende Lehrmeinung. Die vorherrschende Lehrmeinung hat sich gegen abweichende Lehrmeinungen durchgesetzt, dominiert die öffentliche Wahrnehmung und definiert damit faktisch die Norm, also die »richtige« Lehrmeinung. 2) häufig eine Lehrmeinung, die speziell von einem modernen, aufgeklärten Standpunkt aus betrachtet als besonders rückwärtsgewandt und reformfeindlich wahrgenommen wird.

²⁹ Als Rabbi (hebr. „mein Lehrer“ oder „mein Meister“, Pl. Rabbinen oder Rabbis) werden seit dem Altertum jüdische Gelehrte bezeichnet, die die Vorschriften der Tora auslegen. Der Rabbiner als das heute bekannte geistliche Oberhaupt einer jüdischen Gemeinde entstand erst im Mittelalter.

³⁰ Der Talmud (hebr., „Belehrung“, „Studium“) ist eines der bedeutendsten Schriftwerke des Judentums. Er besteht aus zwei Teilen, der älteren Mischna und der jüngeren Gemara, und liegt in zwei Ausgaben vor: Babylonischer Talmud und Jerusalemer Talmud. Der Talmud enthält selbst keine biblischen Gesetzestexte (Tanach), sondern zeigt auf, wie diese Regeln in der Praxis und im Alltag von den Rabbinern verstanden und ausgelegt wurden.

Jude, wer jüdische Eltern hat oder zum Judentum konvertiert³¹ ist. Ist nur ein Elternteil jüdisch, so richtet sich gemäß jüdischem Gesetz die Zugehörigkeit nach der Mutter; Kinder jüdischer Väter, die keine jüdische Mutter haben, müssen zum Judentum konvertieren, um als Juden zu gelten. Im amerikanischen Reformjudentum gilt dagegen jedes Kind als Jude, das einen jüdischen Elternteil hat, sofern es jüdisch erzogen wird.

KULTUR

Die jüdische Kultur steht in starker Wechselwirkung zu den Kulturen, in denen die jeweilige jüdische Gemeinschaft ihr kulturelles Leben entfaltet, so dass sie kaum isoliert betrachtet werden kann. Dabei spielt die Religion eine unterschiedlich große Rolle.

Ganze Äste des Judentums können absterben, abfallen; der Baum lebt.

Theodor Herzl

JÜDISCHE RELIGION

Die jüdische Religion ist die älteste der monotheistischen³² abrahamitischen Religionen. Sie hat eine Geschichte von mehr als 3000 Jahren, in denen sie sich entwickelt hat. Die jüdische Eingottlehre wird als ethischer Monotheismus bezeichnet: Gott ist im Judentum Inbegriff³³ ethischen Wollens.

Diese Lehre ist auf alle Menschen der Erde bezogen und gleichzeitig an die ethnisch-religiöse Gruppe der Juden gebunden. Sie basiert auf den religiösen Überlieferungen des jüdischen Volkes und wird, da sie auf den Propheten Moses³⁴ zurückgeht, auch als mosaische Religion bezeichnet. Diese

³¹ Konversion (lat. *conversio*, „Umwendung“, „Umkehrung“, „Umkehr“, „Umwandlung“, „Verwandlung“), deutsch Religionswechsel, Glaubenswechsel oder Bekenntniswechsel bedeutet die Übernahme von neuen Glaubensgrundsätzen, religiösen Traditionen und Bräuchen sowie möglicherweise auch anderen Teilen der mit der fremden Religion verbundenen Kultur durch eine konvertierende Person. Insbesondere bei den missionierenden Religionen spricht man in Bezug auf die innere Überzeugung und das Bekenntnis auch von Bekehrung.

³² Der Begriff Monotheismus (griech. *mónos*, „allein“ und *theós*, „Gott“) bezeichnet Religionen bzw. philosophische Lehren, die einen allumfassenden Gott kennen und anerkennen.

³³ Inbegriff = Verallgemeinerung, das reinste Wesen von etwas. Sich einen Raum vorstellen, heißt nichts anderes, als sich einen Inbegriff »räumlicher« Erfahrungen vorstellen.

³⁴ Mose(s) (hebr. *Mōšə*; arabisch *Mūsā*) ist die Zentralfigur im Pentateuch. Nach biblischer Überlieferung führte der Prophet Mose als von Gott Beauftragter das Volk der Israeliten auf einer vierzig Jahre währenden Wanderung aus der ägyptischen Sklaverei in das kanaanäische Land. Bis in die Zeit der Aufklärung galt Mose als Verfasser der Bücher des Pentateuchs (1. bis 5. Buch Mose, die Bücher Genesis, Exodus, Levitikus, Numeri und Deuteronomium) sowie des Psalms 90. Bei aller Unklarheit über eine mögliche historische Persönlichkeit Mose ist die Mehrheit der heutigen biblischen Wissenschaftler der Ansicht, dass ein solch historischer Mose nicht als Autor des Pentateuchs in Frage kommt.

Überlieferungen teilen sich auf in die schriftliche und die mündliche (→ *Abb. 03: Religiöse Überlieferungen im Judentum*).

A. Die schriftliche Lehre

Zu der schriftlichen Überlieferung gehört der Tanach³⁵. Er besteht aus den Teilen Tora³⁶ (Weisung), Nevi'im (Propheten)³⁷ und Ketuvim (Schriften)³⁸.

B. Die mündliche Lehre

Die Tora erläuternden rabbinischen Schriften³⁹, werden traditionellerweise als »mündliche Tora« bezeichnet werden. Zu der mündlichen Überlieferung gehört der Talmud⁴⁰. Der Talmud liegt in zwei großen Ausgaben vor: Babylonischer Talmud und Jerusalemer Talmud, die sich jeweils aus der Mischna⁴¹ und deren jeweiliger Kommentierung,

³⁵ Tanach oder Tenach ist eine von mehreren Bezeichnungen für die Hebräische Bibel, die Sammlung Heiliger Schriften des Judentums.

³⁶ Die Tora (hebr., „*Lehre*“, „*Gesetz*“; die fünf Bücher Mose, wissenschaftlich als Pentateuch bezeichnet) enthält JHWHs bleibend gültige Erwählung des Gottesvolks und Offenbarung seiner Rechtsordnung, auf die die Schöpfung der Welt von Anfang an zielt: Darum ist dieser erste zugleich der theologisch wichtigste Hauptteil des Tanach, auf den die beiden später entstandenen Teile bezogen bleiben. Der Begriff Tora wird in vielen Bedeutungen gebraucht. Die engste bezeichnet die fünf Bücher Mose. In einer weiteren Bedeutung bezeichnet »Tora« den gesamten Tanach, also sowohl die Tora (Weisung) im engeren Sinne als auch die Nevi'im (Prophe-tenbücher) und die Ketuvim (Schriften).

³⁷ Der hebräische Titel Nevi'im oder Nebiim (hebr., „*Propheten*“) bezeichnet die Prophetenbücher des Tanach. Sie lassen sich in zwei Abschnitte untergliedern. Die so genannten Vorderen Propheten sind die Bücher der Geschichte Israels von Josua bis Könige. Die Hinteren Prophe-ten umfassen die Bücher Jesaja bis Maleachi.

³⁸ Die Ketuvim (auch Ketubim, Ketuwim, deutsch „*Schriften*“) bilden den dritten Hauptteil des Tanach. Sie werden auch als Hagiographen (altgriech. hagiographa, „*Heilige Schriften*“) bezeichnet. Es sind vor allem Bücher, die die menschliche Antwort auf Gottes Offenbarung und seine Selbstausslegung in der prophetisch gelenkten Geschichte Israels behandeln und abbilden. Deshalb enthält Tanach sowohl vorexilisch entstandene Teile wie die gesammelten Psalmge-bete als auch spät und teilweise auf Aramäisch abgefasste Bücher. Die Ketuvim waren spätes-tens um 100 n.Chr. im Judentum allgemein als kanonisch anerkannt, wobei die meisten dieser Bücher bereits um 190 v. Chr. als heilige Schriften galten.

³⁹ Rabbinische Literatur umfasst im weitesten Sinne das gesamte Spektrum religiöser Schriften jüdischer Gelehrter seit der Entstehung des rabbinischen Judentums ab 70 n.Chr. bis heute. Allerdings wird der Ausdruck oft als genaue Entsprechung des hebräischen Begriffes Sifrut Chasal verwendet, was sich speziell auf die Literatur der talmudischen Ära bezieht. In diesem spezifischeren Sinne wird der Begriff normalerweise in mittelalterlichen und modernen rabbi-nischen Schriften benutzt und auch in zeitgenössischen akademischen Schriften.

⁴⁰ Der Talmud (hebr. „*Belehrung*“, „*Studium*“) ist eines der bedeutendsten Schriftwerke des Ju-dentums. Der Talmud enthält selbst keine biblischen Gesetzestexte (Tanach), sondern zeigt auf, wie diese Regeln in der Praxis und im Alltag von den Rabbinern verstanden und ausgelegt wurden.

⁴¹ Die Mischna (hebr., „*Lehre durch Wiederholung*“). Die Mischna ist die erste Niederschrift der mündlichen Tora, jenes Teils der Tora, den Gott nach jüdischer Tradition Mose am Berg Sinai mündlich offenbart hat. Ihre endgültige Form fand die in Hebräisch abgefasste Mischna

der Gemara zusammensetzen. Nicht zu allen Mischnatraktaten existiert in jeder der genannten Talmudausgaben eine Gemara⁴². Wenn vereinfachend vom Talmud gesprochen wird, ist in der Regel der Babylonische Talmud gemeint. Wenn der Talmud als solcher zitiert wird, ist immer die Gemara gemeint.

Neben dem Talmud werden auch andere rabbinische Literatur und Werke zur mündlichen Lehre gezählt:

- ➔ Schulchan Aruch⁴³
- ➔ Halachot⁴⁴
- ➔ Tosefta⁴⁵
- ➔ Mitzwot⁴⁶
- ➔ Midrasch⁴⁷

im II. Jh. unter redaktioneller Federführung von Jehuda ha-Nasi. Daher ist sie im Babylonischen wie im Jerusalemer Talmud im Wesentlichen in identischer Form abgebildet.

⁴² Die Gemara (aram. „Vollendung“, „Lehre“, „Wissenschaft“) besteht aus Kommentaren und Analysen zur Mischna. Diese sind die Frucht umfangreicher und tief philosophischer Diskussionen unter jüdischen Gelehrten. Ausgehend von den meist rein juristischen Fragestellungen wurden Verbindungen zu anderen Gebieten wie Medizin, Naturwissenschaft, Geschichte oder Pädagogik hergestellt. Auch wurde der eher sachliche Stil der Mischna mit diversen Fabeln, Sagen, Gleichnissen, Rätseln etc. erweitert. Die meisten in der Gemara zitierten Gelehrten wirkten im III. bis V. Jh. Zwischen dem V. und VIII. Jh. wurden die beiden, d.h. die babylonische und die Jerusalemer Fassung der Gemara abgeschlossen. Während die Mischna beiden Talmudausgaben gemeinsam ist, unterschieden sich die Gemara des babylonischen und des Jerusalemer Talmud erheblich.

⁴³ Als Schulchan Aruch („gedeckter Tisch“) wird die im XVI. Jh. von Josef Karo verfasste und im Folgenden von mehreren Rabbinergenerationen überarbeitete autoritative Zusammenfassung religiöser Vorschriften des Judentums bezeichnet.

⁴⁴ Die Halacha ist der rechtliche Teil der Überlieferung des Judentums. Die Halacha umfasst die 613 Mizwot (Gebote), deren spätere Auslegung im Talmud und rabbinischen Gesetz sowie die Bräuche und Traditionen, die im Schulchan Aruch zusammengefasst wurden, enthält darüber hinaus aber auch allgemeine Rechtsgrundsätze. Von den 613 Mizwot sind 365 Verbote und 248 Gebote.

⁴⁵ Die Tosefta (aram. „Hinzufügen“, „Ergänzen“) ist ein Sammelwerk mündlicher Überlieferungen und Traditionen des Judentums. Sie stellt in vielen Fällen eine Ergänzung der Mischna, der Hauptsammlung, dar und entstand neben bzw. kurz nach dieser.

⁴⁶ Eine Mitzwa (Sg. Mitzwa, Pl. Mitzwot) ist ein Gebot im Judentum, das von der talmudischen Literatur in der Tora benannt wird oder aber auch von Rabbinern festgelegt worden sein könnte. Im Gegensatz zur Halacha, die das gesamte religionsgesetzliche System des Judentums bezeichnet, zielt Mitzwa auf eine Pflicht des Einzelnen ab.

⁴⁷ Midrasch (hebr. midraš; Pl. Midraschim) ist die Auslegung religiöser Texte im rabbinischen Judentum. Der Begriff Midrasch kann auch verwendet werden für eine Kompilation von Midrasch-Lehren in Form von juristischen, exegetischen oder homiletischen Kommentaren der hebräischen Bibel.

- ➔ Kabbala⁴⁸
- ➔ Aggada⁴⁹
- ➔ Responsen⁵⁰
- ➔ Siddur⁵¹
- ➔ Mefarschim⁵²

Schrei nicht, sonst weckst du Gott!

Jüdische Weisheit

⁴⁸ Die Kabbala (auch Kabbalah, „*das Überlieferte*“) ist eine mystische Tradition des Judentums und bezeichnet sowohl bestimmte („kabbalistische“) überlieferte Lehren als auch bestimmte überlieferte Schriften. Sie steht in einer jahrhundertelangen mündlichen Überlieferung, deren Wurzeln sich im Tanach, der Heiligen Schrift des Judentums, finden.

⁴⁹ Aggada (aram., „*Verkündigung*“, „*Erzählung*“, „*Sage*“, eigentlich: „*Ansammlung*“) bezeichnet im Unterschied zur Halacha die nichtgesetzlichen Inhalte der antiken rabbinischen Literatur, die - meistens im Anschluss an biblische Texte und Stoffe - das religiöse Denken widerspiegeln und illustrieren, jedoch nicht als verbindliche Lehre gewertet werden. Die meisten Elemente der Aggada sind über 2000 Jahre alt.

⁵⁰ Responsen (lat. responsa „*Antworten*“; hebr. „*Fragen und Antworten*“) waren im Mittelalter und der Neuzeit Anfragen rechtlicher Art an eine jüdische juristische Autorität mit dem Ziel, eine normative Entscheidung auf die Anfrage zu erhalten.

⁵¹ Siddur (hebr., „*Ordnung*“, Pl. Siddurim) ist die übliche Bezeichnung für das jüdische Gebetbuch für den Alltag und den Sabbat. Daneben enthält der Siddur Segenssprüche, die in der Synagoge oder zuhause gesprochen werden, und Gebete für besondere Anlässe sowie die wichtigsten Gebete für die hohen Feiertage. Die Gebete sind im tradierten hebräischen Text mit Vokalisierung gedruckt, vielfach mit Übersetzungen in der jeweiligen Landessprache. Im Reformjudentum werden je nach Denomination mehr oder weniger Gebete in der Landessprache gebetet. Für die Feiertage existieren besondere Gebetbücher.

⁵² Mefarschim ist ein hebräisches Wort und bedeutet klassische (rabbinische) Kommentatoren, Exegeten; es wird als Ersatz verwendet für das korrekte Wort Peruschim, das „Kommentare“ bedeutet. Im Judentum wird dieser Begriff für die Kommentare der Tora, des Tanach, der Mischna, des Talmud, der Responsen, des Siddur u.a. verwendet.

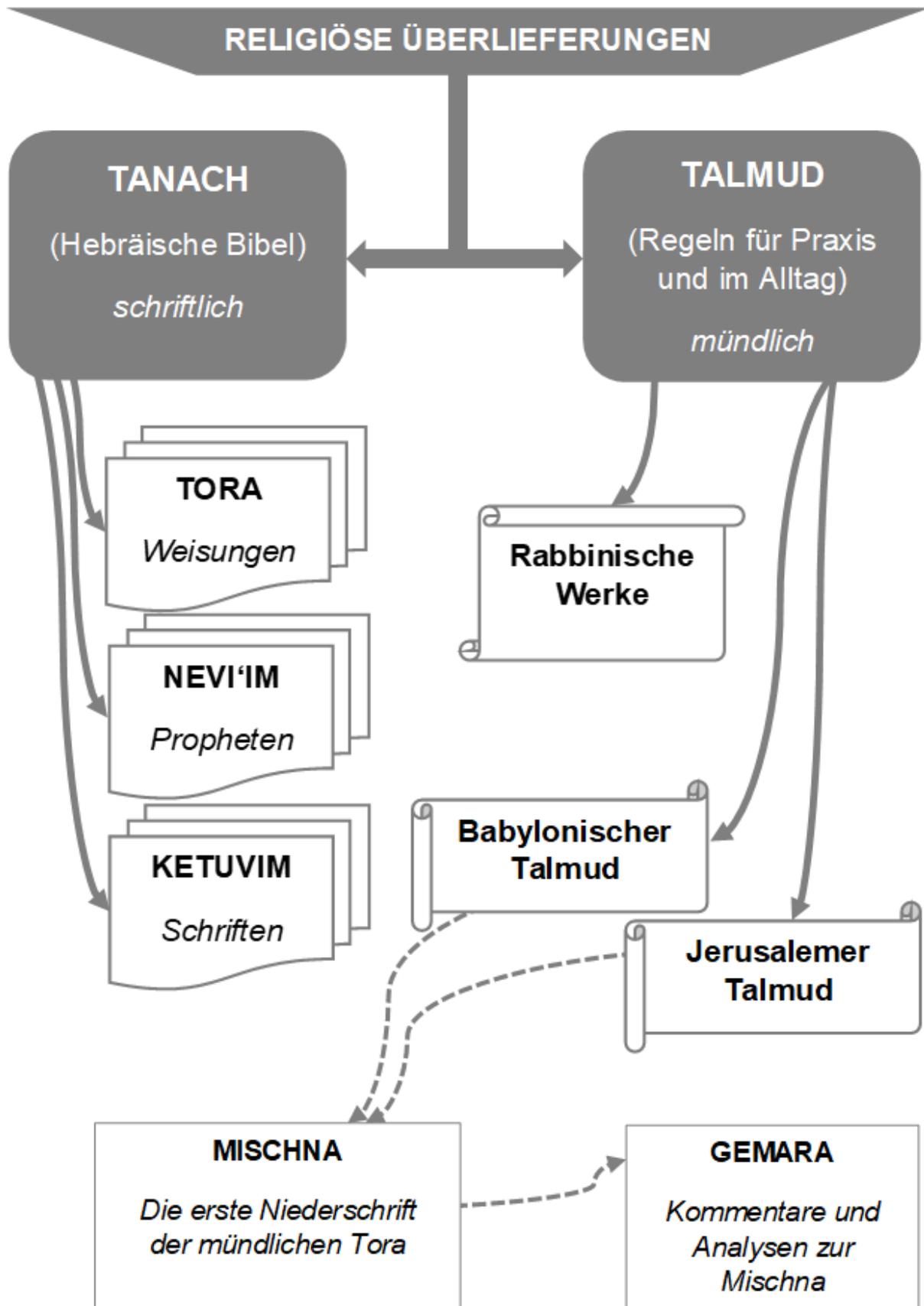


Abb. 03: Religiöse Überlieferungen im Judentum.

Der Glaube hat im Judentum keinen zentralen Stellenwert, sondern wird ebenso wie andere Bereiche des Lebens aus der Lehre abgeleitet und hier insbesondere aus den 613 Gebote (Mitzwot). Dennoch haben verschiedene Gelehrte immer wieder versucht, den jüdischen Glauben zu kodifizieren bzw. Prinzipien des jüdischen Glaubens zu formulieren. Die Absicht des Verfassers und der Redaktoren war eine übersichtliche Hilfestellung für den (jüdischen) Laien im sich (auf Grund seiner Komplexität) letztlich nur dem Gelehrten erschließenden Regelwerk des religiösen jüdischen Lebens.

Im alten Judentum stellte man sich vor, dass der Mensch nach seinem Tod in den Scheol⁵³ geht und dort fern von Gott weiterlebt. Dieses Leben ist jedoch kein wirkliches Leben. Für einen frommen Juden ist es daher besonders wichtig, in seinen Nachkommen weiterzuleben. Erst im Buch Daniel, vermutlich einem der jüngsten Bücher des Tanach, finden sich Hinweise auf ein ewiges Leben bei Gott.

Ein Leben nach dem Tod war zu Jesu Zeiten unter den jüdischen Gelehrten umstritten. Heute ist die Überzeugung im Judentum üblich, dass es eine Auferstehung der Toten gebe. Insbesondere im orthodoxen Judentum gibt es auch die Vorstellung einer Reinkarnation.

Jüdische Heilserwartung ist »irdisch« geprägt, was sich auch in den Messiasvorstellungen zeigt. Sie zielt auf irdische Gerechtigkeit und Frieden⁵⁴.

DAS JÜDISCHE JAHR UND DIE FEIERTAGE

Ausgehend von der Tora werden die Jahre im Judentum basierend auf der Schöpfung der Welt gezählt. Der jüdische Kalender orientiert sich bei der Monatszählung am Mond (Mondkalender), und da zwölf Monde kürzer sind als ein Sonnenjahr, wird dieses durch zusätzliche Schaltmonate ausgeglichen. Aus diesem Grund fallen die jüdischen Feiertage immer wieder auf andere Kalendertage im weltlichen Kalender.

⁵³ Scheol (hebr. Šə'ōl) kommt im Tanach 66-mal vor und ist ein Ort der Finsternis, zu dem alle Toten gehen, sowohl die Gerechten und die Ungerechten, ein Ort der Stille und Dunkelheit, der vom Leben abgeschnitten ist.

⁵⁴ Der hebräische Begriff Schalom bedeutet Frieden, Wohlergehen bzw. Heil. In der jüdischen Kultur wird er als Grußformel verwendet. Schalom bedeutet im Tanach zunächst Unversehrtheit und Heil. Doch mit dem Begriff ist nicht nur Befreiung von jedem Unheil gemeint, sondern auch Gesundheit, Wohlfahrt, Frieden, Ruhe und Glück. Versucht man, diese semantische Breite auf bestimmte Grundbedeutungen zurückzuführen, so lässt sich Schalom als „Ganzheit“, „Genugtuung“, „Wohlbefinden“, „kollektives Wohlergehen“, „lebensfördernde Geordnetheit der Welt“ oder als „Zustand, der keine unerfüllten Wünsche offen lässt“ begreifen. Eine enge Beziehung besteht zwischen Schalom und Gerechtigkeit. Schalom wird als Frucht der Gerechtigkeit bzw. als Folge des Vertrauens auf Gott betrachtet. Das Wort »Schalom« ist mit dem arabischen »Salām« auf das Engste verwandt.

Das jüdische Jahr beginnt mit Neujahrstag, welchem sich Jom Kippur⁵⁵ (deutsch: Versöhnungstag) anschließt. Eine Woche nach Jom Kippur feiern die Juden Sukkot⁵⁶ (deutsch: Laubhüttenfest) und dann im Frühjahr Pessach⁵⁷ (deutsch: Überschreitung, Auszug), das Fest des Auszugs aus Ägypten, welchem sich nach sieben Wochen Schawuot⁵⁸ (deutsch: Wochen) anschließt. Diese Feiertage gehen alle auf die Tora zurück. Daneben gibt es noch Feiertage, die erst später von den Rabbinern festgelegt wurden. Hierzu zählen Purim⁵⁹ (deutsch: Lose) und Chanukka⁶⁰ (deutsch: Weihung).

Jüdische Feiertage und Feste haben einen doppelten Charakter, der sich auch in den verschiedenen Namen ausdrückt, die sie tragen. Entweder haben sie Erntennamen (Erntefest, Lese fest) oder geschichtliche Namen (Hüttenfest, Passah). Man pries den Gott, der in der Vorzeit so große Wunder an Israel getan hatte, man dankte aber auch dem Herrn des Landes, der die Güter der Erde in reichem Maß Jahr für Jahr spendet. Alle Gaben im Großen und im Kleinen führte man auf Gott zurück. So war das bäuerliche Leben des Israeliten in gewisser Weise vergeistigt, da man sich sagen durfte, dass auch Säen und Ernten ein Stück göttlichen Lebens ist.

⁵⁵ Jom Kippur (hebr. Tag der Sühne, deutsch zumeist „*Versöhnungstag*“ oder „*Versöhnungsfest*“) ist der höchste jüdische Feiertag. Zusammen mit dem zehn Tage davor stattfindenden zweitägigen Neujahrsfest bildet er die Hohen Feiertage des Judentums und den Höhepunkt und Abschluss der zehn Tage der Reue und Umkehr. Jom Kippur wird von einer Mehrheit der Juden, auch nichtreligiösen, in mehr oder weniger strikter Form eingehalten.

⁵⁶ Sukkot (hebr. jiddisch Sukkes oder Sikkes, deutsch „*Laubhütte*“, oder „*Laubhüttenfest*“) gehört zu den jüdischen Festen. Das Fest wird im Herbst, fünf Tage nach dem Versöhnungstag, im September oder Oktober gefeiert und dauert sieben Tage. In Israel und im Liberalen Judentum ist nur der erste Tag ein voller Feiertag, in orthodoxen und konservativen Gemeinden der Diaspora dagegen die ersten zwei Tage, während die darauffolgenden Tage Halbfeiertage sind. Der letzte Tag von Sukkot gilt als der letzte Tag, bis zu dem die göttlichen Urteilsprüche für das Jahr noch geändert werden können.

⁵⁷ Pessach, auch Passa, Passah oder Pascha genannt (hebr. pésach; aram. pas'cha; griech. pás'cha, deutsch „*Vorüberschreiten*“), gehört zu den wichtigsten Festen des Judentums. Das Fest erinnert an die Befreiung der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten (Exodus), von der das 2. Buch Mose im Tanach erzählt. Die Nacherzählung (Haggada) dieses Geschehens verbindet jede neue Generation der Juden mit ihrer zentralen Befreiungserfahrung. Es ist ein Familienfest mit verschiedenen Riten, mit einem einwöchigen Verzehr von Matzen einhergeht, weswegen es auch „*Fest der ungesäuerten Brote*“ heißt.

⁵⁸ Schawuot (hebr. Šavū'ōt, jiddisch, Schwu'ess, Schwuos oder Schwijess, deutsch „*Wochen*“) ist das jüdische Erntedankfest, das 50 Tage, also sieben Wochen plus einen Tag, nach dem Pessachfest gefeiert wird.

⁵⁹ Das Purimfest (hebr. purim, „*Los*“, „*Schicksal*“) ist ein jüdisches Fest, das an die Errettung des jüdischen Volkes aus drohender Gefahr in der persischen Diaspora erinnert. Wenn Purim auf einen Freitag fällt, dauern die Feiern drei Tage lang.

⁶⁰ Chanukka (hebr., „*Weihung*“, „*Einweihung*“) oder Lichterfest ist ein acht Tage dauerndes, jährlich gefeiertes jüdisches Fest zum Gedenken an die Wiedereinweihung des zweiten Tempels in Jerusalem im Jahr 164 v.Chr.

DAS JÜDISCHE LEBEN

Das Judentum kennt keinen Katechismus aber in der Geschichte des Judentums entstand eine Reihe grundlegender Handlungen, die im Einklang mit jüdischer Religiosität liegen.

Genauso wie das Jahr richtet sich auch das ganze Leben eines frommen Juden nach der Tora.

a. Beschneidung

Die Beschneidung⁶¹ an Jungen ist ein elementares Gebot des Judentums und konstitutives Merkmal der jüdischen Identität. Am achten Tag nach der Geburt eines Jungen wird dieser beschnitten und diese feierlich begangen. Die Mädchen haben stattdessen eine Namensnennung in der Synagoge. Die Erstgeborenen müssen ausgelöst werden durch Pidjon ha-Ben⁶².

b. Religionsmündigkeit

Jungen feiern zu ihrem 13. Geburtstag ihre Religionsmündigkeit Bar Mitzwa⁶³ und Mädchen zu ihrem zwölften Geburtstag Bat Mitzwa⁶⁴. Ab diesem Moment sind sie zu allen Ge- und Verboten verpflichtet, in welche sie bis dahin eingeführt wurden.

⁶¹ Die Brit Mila (hebr. Brīt Mīlah, „*Bund der Beschneidung*“) ist die Entfernung der Vorhaut des männlichen Gliedes nach jüdischem Brauch. Durchgeführt wird sie durch einen Beschneider, der in der Praxis der Brit Mila ausgebildet wurde. Die Beschneidung ist ein Gebot, das selbst von den meisten säkularen Juden befolgt wird, da sie es als wichtigen Bestandteil jüdischer Identität ansehen.

⁶² Pidjon ha-Ben (hebr., „*Auslösung des Sohnes*“) ist ein im orthodoxen Judentum vorgeschriebener Ritus bezüglich der erstgeborenen Söhne. Darüber hinaus kommt Auslösung auch bei einzelnen Nutztieren, insbesondere bei erstgeborenen Eseln, zur Anwendung. Wenn der erstgeborene Sohn dreißig Tage alt geworden ist, muss man ihn vom Priester am einunddreißigsten Tag »auslösen«. Die Pflicht, den Erstgeborenen auszulösen, ist die zweite Pflicht seines Vaters (die erste ist die Beschneidung). Der Säugling muss mit Geld ausgelöst werden, mit fünf Silbermünzen, deren Reinsilbergewicht mindestens 117 Gramm beträgt; solche Münzen gibt es auch heute, geprägt von der Bank von Israel. Es können auch andere reine Silbermünzen verwendet werden.

⁶³ Bar Mitzwa oder Bar Mizwa (von aram. „*Sohn*“; hebr. „*Gebot*“), bezeichnet im Judentum die religiöse Mündigkeit. Jungen erreichen sie im Alter von dreizehn Jahren. Bar und Bat Mitzwa bezeichnen sowohl den Status als auch den Tag und die Feier, an dem die Religionsmündigkeit eintritt. Nach dem Gottesdienst wird ein von den Eltern der Bar-Mitzwa gestifteter Imbiss für alle Teilnehmer des Gottesdienstes serviert. Am Abend oder am nächsten Tag findet dann das eigentliche Fest statt, an dem oft mehrere hundert geladene Gäste teilnehmen.

⁶⁴ Bat Mitzwa oder Bat Mizwa (hebr. „*Tochter des Gebots*“) bezeichnet im Judentum die religiöse Mündigkeit eines Mädchens, das sie im Alter von zwölf Jahren erreicht. In Reformgemeinden werden Mädchen im Gegensatz zu orthodox jüdischen Gemeinden genauso wie Jungen zum Lesen aus der Tora zugelassen. Die Bat Mizwa für Mädchen, obwohl auf älteren Brauch zurückgehend, hat sich erst im XX. Jh. in den Reformgemeinden allgemein durchgesetzt.

c. Hochzeit

Eine jüdische Hochzeit besteht hauptsächlich aus dem Ehevertrag⁶⁵ und der bei der Übergabe stattfindenden Feierlichkeit. Hierzu treffen sich Braut und Bräutigam unter dem Baldachin⁶⁶ und der Bräutigam übergibt begleitet von sieben Segenssprüchen⁶⁷ der Braut den Ehevertrag und einen goldenen Ehering. Anschließend wird in Erinnerung an die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem ein Glas zertreten.

d. Tod

Beim Tod eines Juden kümmert sich die Beerdigungsbruderschaft⁶⁸ um den Toten und ein möglichst schnelles Begräbnis. Anschließend beginnt eine 30-tägige Trauerzeit, die den Angehörigen ein langsames Verabschieden von dem Verstorbenen ermöglicht.

Zu den wichtigsten Tätigkeiten der Chewra Kadischa gehören der Krankenbesuch und das Gebet am Lager des Sterbenden. Das Totengeleit und die Teilnahme am Begräbnis gelten als wesentliche religiöse Verpflichtung.

Die Bestattung sollte so rasch als möglich, wenn es geht noch am Sterbetag erfolgen. Nach dem Ende des Begräbnisses waschen sich die Teilnehmer an einem Brunnen die Hände, da der Leichnam als unrein gilt. Eine weitere Aufgabe der Chewra Kadischa ist der Besuch der Hinterbliebenen während der siebentägigen Trauerzeit.

⁶⁵ Die Ketubba (hebr. „*Geschriebenes, Dokument*“, wörtlich: „*Es ist geschrieben*“) ist der schriftlich niedergelegte jüdische Ehevertrag. Er wird in aramäischer Sprache verfasst und von zwei Zeugen unterschrieben. Im orthodoxen Judentum definiert die Ketubba die Verpflichtung des Ehemanns gegenüber seiner Gattin. Er verpflichtet sich damit, ihr Unterstützung, Ernährung, gesundes Leben und Freude zu sichern. Im engeren Sinne sichert die Ketubba die Rechte der Frau, zu denen sich der Ehemann verpflichtet: Unterhalt, Bekleidung und Geschlechtsverkehr. Die Ketubba regelt auch die finanzielle Absicherung der Frau im Falle einer Scheidung oder des Todes des Mannes. Für die Frau sind in der Ketubba keine Pflichten festgelegt.

⁶⁶ Die Chuppa (hebr.) bezeichnet den Traubaldachin bei einer jüdischen Hochzeitsfeier sowie im übertragenen Sinne diese selbst. Im orthodoxen Judentum werden die Brautleute zu der Chuppa geführt – die Braut von ihrer Mutter und ihrer zukünftigen Schwiegermutter, der Bräutigam von seinem Vater und seinem künftigen Schwiegervater. Die Chuppa bedeutet das „*Dach über dem Kopf*“ und besagt, dass hier ein Haus gegründet wird. In vier Richtungen geöffnet soll die Chuppa an das Haus des jüdischen Vorfaters Abraham erinnern, das eine Tür auf jeder der vier Seiten hatte, um Gäste warm zu empfangen.

⁶⁷ Bracha (auch Beracha, Pl. Brachot) bedeutet in der jüdischen Religion Segen oder Lobpreis.

⁶⁸ Chewra Kadischa (aram. „*Heilige Bruderschaft*“ oder „*Heilige Gesellschaft*“) oder Beerdigungsbruderschaft nennt man die seit der frühen Neuzeit in jüdischen Gemeinden bestehenden Beerdigungsgesellschaften, die sich der rituellen Bestattung Verstorbener widmen. Die Mitglieder der Chewra Kadischa üben ihre Tätigkeit ehrenamtlich aus, die Gesellschaften werden durch Spenden finanziert. Die Chewra Kadischa ist eine wichtige Institution innerhalb der jüdischen Gemeinde. Die Teilnahme an ihr wird von den angesehensten Männern wahrgenommen und gilt als religiös sehr verdienstlich.

RELIGIÖSE FÜHRUNG

Jüdische Gemeinden werden geistlich und rechtlich von einem Rabbiner geleitet.

Der Mensch denkt und Gott lacht.

Jüdische Weisheit

Die Gottesdienste werden im Allgemeinen von einem Kantor⁶⁹ geleitet; zu ihrer Durchführung wird ein Quorum⁷⁰ benötigt. Die allgemeine, weltliche Leitung einer jüdischen Gemeinde hingegen liegt bei von den Gemeindemitgliedern zu wählendem Gemeindevorstand.

STRÖMUNGEN IM JUDENTUM

In der Gegenwart gibt es verschiedene Strömungen innerhalb des religiösen Judentums (→ *Abb. 04: Religiöse Strömungen im Judentum*). Es werden orthodoxe und nicht-orthodoxe (liberale) jüdische Strömungen unterschieden. Eine Mittelstellung zwischen Orthodoxie und dem liberalen Judentum nimmt das im XIX. Jh. sich formierende konservative Judentum ein.

Einer der grundlegenden Unterschiede zwischen orthodoxem Judentum und den nicht-orthodoxen Strömungen ist das Verständnis der Offenbarung am Berg Sinai, wobei die Orthodoxie vom buchstäblichen Sinn der von Moses empfangenen Tora als unbedingt gültiger Weisung ausgeht. Das nichtorthodoxe Judentum versteht diese Offenbarung nicht als absolut, sondern als einen fortdauernden Prozess des Dialoges Gottes mit seinem Volk, in der Zeit und in den Kulturen.

Alle religiösen jüdischen Strömungen der Gegenwart haben ihren Ausgang in den Impulsen der Geistesgeschichte vor allem Deutschlands und Europas ab Ende des XVIII. Jhs. Seit Anfang des XX. Jhs. hat sich der Schwerpunkt der wissenschaftlichen und theologischen Entwicklung des Judentums in die USA verlagert.

⁶⁹ Chasan (hebr. *χα'zan*; jiddisch Chasn) oder Kantor wird der Vorbeter in einer Synagoge oder jüdischen Gemeinde genannt.

⁷⁰ Die Versammlung von mind. zehn religiös volljährigen jüdischen Personen (in der Orthodoxie nur Männer).